



DIE STADT IM SCHATTEN DES HOFES?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

# RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 6



Ostfildern  
Jan Thorbecke Verlag  
2020

# DIE STADT IM SCHATTEN DES HOFES?

Bürgerlich-kommunale Repräsentation in Residenzstädten  
des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit

2. Symposium  
des Projekts »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)«  
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
Mainz, 14.–16. September 2017

Herausgegeben von  
Matthias Müller und Sascha Winter



Ostfildern  
Jan Thorbecke Verlag  
2020

Das Projekt »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde« wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Unbekannter Künstler, Ansicht Stadt und Schloss Mansfeld, 1746/55, Pergament und Deckfarbe, Ausschnitt (© Bildarchiv Foto Marburg / Foto: Thomas Scheidt, 2014).

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4538-9

# Inhalt

Vorwort.....	7
<i>Matthias Müller</i>	
Die Residenzstadt im Schatten unserer Wahrnehmung. Einführende Überlegungen zur »Stadt im Schatten des Hofes«.....	11
STADTGESTALTUNG UND RAUMBILDUNG MODELLE – FORMEN – STRUKTUREN	
<i>Ulrich Schütte</i>	
Der Raum im Schatten des Herrschers. Die »leere« Esplanade zwischen Stadt und Zitadelle.....	25
<i>Insa Christiane Hennen</i>	
Residenz – Universitätsstadt – Modell. Das Stadtbild Wittenbergs im 16. Jahrhundert.....	55
<i>Stefan Bürger</i>	
Die Werkmeister und ihre Wohnhäuser. Architekten in den Amts- bzw. Residenzstädten Pirna und Halle an der Saale als Akteure zwischen Hof und Stadt (1500 bis 1555).....	75
<i>Brigitte Sölch</i>	
»Action Architecture« – Vom Forum Romanum zum Bürgerforum.....	87
<i>Stefan Schweizer</i>	
Höfische Gartenkunst versus bürgerliche Gartenkultur? Spuren bürgerlicher Gartenkunst in Residenzstädten des 17. und 18. Jahrhunderts.....	103
PERFORMANZ UND MEDIALITÄT RITUALE – MEDIEN – NARRATIONEN	
<i>Ariane Koller</i>	
Performativität und Materialität geteilter Macht. Die Delfter <i>Pompa funebris</i> für Wilhelm von Oranien (1533–1584) und die Memorialkultur der niederländischen Statthalter.....	127

*Sebastian Fitzner*

- Grundsteinlegungen und Grundsteinmedaillen zu Sakralbauten in den  
Residenzstädten Berlin und Dresden. Medien höfisch-kommunaler  
Repräsentation im 17. und 18. Jahrhundert ..... 143

*Torsten Fried*

- Bilder aus Texten. Mecklenburg-Schweriner Residenzstädte in  
Reisebeschreibungen und Briefen am Ende des Alten Reiches..... 181

## SAMMLUNG UND KUNSTHANDEL

## ORTE – FUNKTIONEN – NETZWERKE

*Gabriele Beßler (†)*

- An den Rändern fließend. Kommunale Sammlungsstrukturen in  
residenzstädtischem Kontext – Versuch einer Fokussierung..... 211

*Berit Wagner*

- Bürgerlicher Geschmack und höfische Sammlung. Überschneidungen im  
deutschen Kunsthandel und in der höfischen Akquise in der Frühzeit der  
Kunst- und Wunderkammern..... 239

## MATERIELLE KULTUR UND INTERAKTION

## OBJEKTE – AKTEURE – PRAKTIKEN

*Elisabeth Gruber*

- Orte – Personen – Objekte. Materielle Kultur und bürgerlich-kommunales  
Selbstverständnis am Beispiel der österreichischen Residenzstädte Wien und  
Wiener Neustadt im Spätmittelalter ..... 281

*Ines Elsner*

- Quid pro Quo?! Städtische Huldigungssilberpräsente an die Welfen des  
Neuen Hauses Lüneburg 1520–1706..... 297*

- Autorinnen, Autoren und Herausgeber ..... 331

## Abbildungen

# Orte – Personen – Objekte

Materielle Kultur und bürgerlich-kommunales Selbstverständnis  
am Beispiel der österreichischen Residenzstädte Wien  
und Wiener Neustadt im Spätmittelalter

ELISABETH GRUBER

Objekte der materiellen Kultur sind maßgeblicher Bestandteil von sozialen Praktiken, Zeichensystemen und Narrativen<sup>1</sup>. Deren Gestaltung, Gebrauch und Stellenwert in sozialen Gefügen steht in engem Zusammenhang mit der Fähigkeit von Objekten, Verbindungen zwischen den daran beteiligten Akteuren herzustellen, auszudrücken oder nachhaltig abzusichern. Form und Qualität solcher Verbindungen wiederum verweisen auf den Stellenwert, der den Objekten zugemessen wird. Diese Beziehungen zwischen Personen als handelnden Akteuren und Objekten stehen im Mittelpunkt der Forschungsperspektive *>Object links<*, in deren Rahmen am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (IMAREAL) Arten, Eigenschaften und Wirkungen von Objekt-Objekt-Beziehungen und Person-Objekt-Beziehungen hinsichtlich der Konstitution von materieller Kultur analysiert werden<sup>2</sup>. Städte als komplementär und integrativ organisierte soziale Räume scheinen in besonderem Maß für die Fragestellung nach der Funktion von Objekten für den Stellenwert, die Bedeutung und die Nachhaltigkeit von Beziehungen in Gruppen und Gemeinschaften geeignet zu sein. Im eng verbauten Raum treffen städtische, höfische und kultisch-sakrale Einfluss- und Zuständigkeitsbereiche aufeinander<sup>3</sup>. Die

1 Aus der mittlerweile umfangreichen Forschungsliteratur zur Rolle und Funktion von Objekten und materieller Kultur seien hier exemplarisch die Beiträge und Literaturübersichten in folgenden Bänden erwähnt: *Writing Material Culture History* (2015); *Die Materialität der Geschichte* (2015); *Neue alte Sachlichkeit* (2015).

2 Neben der ebenfalls am IMAREAL verankerten Forschungsperspektive *>material(i)ties<*, bei der die Frage nach der Rolle von Materialität von Objekten im Fokus steht, gehen aktuell mehrere Projekte der Beschaffenheit und Bedeutung von Personen-Objekt-Beziehungen nach: <https://www.imareal.sbg.ac.at/object-links/> [18.11.2019]; siehe dazu auch SCHLIE, *Die Ordnung der Reime* (2018).

3 Siehe dazu LUTTER, *Geteilte soziale Räume* (2016); GRUBER, *Handlungsspielräume* (2013). Aus der umfangreichen Forschungsliteratur zur Rezeption von Raumtheorien am Beispiel der mittelalterlichen Stadtgeschichte vgl.: *Cities and their Spaces* (2014); RAU, *Räume der Stadt* (2014). Das aktuelle



Beziehungen zwischen den handelnden Akteuren, ihren Intentionen und Handlungsspielräumen wird vor allem durch die Nutzung, Bedeutung und Reichweite dieses sozialen Raums sichtbar. Sven Rabeler hat dies andernorts am Beispiel der bischöflichen Herrschaft Lübecks modellhaft vorgeführt und ausdrücklich auf das »Gefüge ineinandergreifender, unterschiedlich strukturierter Räume«<sup>4</sup> hingewiesen und dabei betont, dass »sozialer und physischer Raum [...] nicht voneinander zu trennen«<sup>5</sup> seien. Dieses Gefüge zu beschreiben und daraus die entsprechenden Erkenntnisse zu ziehen, ist ein wichtiger Teilbereich der vergleichenden Städteforschung. Basierend auf der schriftlichen Überlieferung werden Einblicke in Interessen, Handlungsspielräume und Interaktionsebenen weltlicher und kirchlicher Akteure gewonnen und die vielfältigen Beziehungsgeflechte, deren Beschaffenheit und Wertigkeit untersucht<sup>6</sup>. Die Etablierung und Aufrechterhaltung dieser Beziehungsgeflechte bedürfen jedoch nicht nur verschiedener Praktiken und Zeichen, sondern auch real greifbarer Dinge und Objekte, denen im Rahmen dieser Praktiken und Zeichen eine Funktion, ein gewisser Wert zugemessen wird<sup>7</sup>. So wird etwa die Zuordnung zu religiösen Einrichtungen, Kirchen, Kapellen, Spitälern, Siechen- oder Frauenhäusern nicht nur durch finanzielle Stiftungen bekundet, sondern gerade auch durch die Stiftung spezifischer Objekte von materiellem und/oder persönlichem Wert verdeutlicht; persönliche oder familiäre Verbindungen oder Verbindlichkeiten durch die Überlassung von Wert- und Gebrauchsgegenständen nachhaltig gefestigt oder die Positionierung von Amtsträgern im Rahmen der Stadtverwaltung durch sichtbare Zeichen vermittelt<sup>8</sup>.

Es gilt nun, im Folgenden danach zu fragen, welche Rolle materielle Kultur für soziales Handeln im spezifischen sozialen Raum spätmittelalterlicher Residenzstädte spielt<sup>9</sup>. Im Stadtraum geistlich und weltlich regierter Residenzstädte lagen trotz entsprechender Schwerpunktbildungen geistliche, bürgerliche und landesfürstliche Einflussbereiche, materiell oder immateriell, oft unmittelbar nebeneinander<sup>10</sup>. Stiftungen von Angehörigen unterschiedlicher Gruppen, erzählende Quellen und Zeugnisse materieller und bildlicher

Forschungsprojekt »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)« zielt auf die Untersuchung von Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde. Die Analyse sozialer Praktiken steht dabei im Mittelpunkt, siehe hierzu FOUQUET, *Neue Städtlichkeit* (2015), S. 15.

4 RABELER, *Stadt und Residenz* (2015), S. 55.

5 Ebd., S. 51.

6 Siehe etwa die Beiträge in: *Cities, Texts, and Social Networks* (2010); *Complexity of Cities* (2018).

7 LUDWIG, *Materielle Kultur* (2015), S. 440.

8 Die als Habilitationsschrift eingereichte und nun angekündigte Publikation von Christina Antenhofer nähert sich dieser Fragestellung am Beispiel fürstlicher Inventare aus dem süddeutschen Raum an; ANTENHOFER, *Inventare und Schätze* (in Vorbereitung). Siehe zudem DIES., *Topographien des sterbenden Körpers* (2017). Für den Bereich der städtischen Ratsrepräsentation vgl. die Abschnitte »Der Stuhl« und »Die Bilder« bei POECK, *Rituale der Ratswahl* (2003), S. 155–286, 287–315.

9 HAHN, *Materielle Kultur* (2014), S. 11. Aus städtischer Perspektive wird seit geraumer Zeit regelmäßig darauf Bezug genommen: *Materielle Kultur und religiöse Stiftung* (1988); *Visualisierung städtischer Ordnung* (1993); MERSIOWSKY, *Kommunikation und Medieneinsatz* (2010); GRUBER, *Dinge und Objekte* (2019).

10 Exemplarisch mit einem Fokus auf die Verflechtung der sozialen Räume Hof, Stadt, und Kloster am Beispiel österreichischer Bischofsstädte vgl. LUTTER, GRUBER, (K)Ein Bischof (2017).

Kultur zeigen die enge Verflechtung von Formen sozialer Zugehörigkeit und entsprechenden Lebensformen<sup>11</sup>. Welche Funktionen haben Dinge bei der Etablierung und Gestaltung dieser sozialen Gefüge? Welche Rolle spielen sie als Medien der Kommunikation und Repräsentation? Wie können Formen, Eigenschaften und Wirkungen von Beziehungen zwischen handelnden Personen und Objekten mit besonderen Bedeutungszuschreibungen beschrieben werden? Durch die Erschließung von Beziehungsgeflechten zwischen Personen und Objekten, ihrer situationsspezifischen Erwähnung bzw. ihres Auftretens und ihrer Positionierung im Kontext städtischer Interaktion werden Bedeutungszusammenhänge sichtbar, die den sozialen und topografischen Raum der Stadt bestimmen und oft weit über dessen materielle Begrenzungen hinweg wirksam sind.

Aus der Sicht der historischen Forschung ist dabei auch nach den verfügbaren Quellen zu fragen, die Aufschluss über die Praktiken der Objektverwendung geben können. Rechnungsbücher, Inventare oder aus unterschiedlichen Anlässen entstandene Objektverzeichnisse wie etwa Testamente oder Schatzverzeichnisse bieten als schriftliche Quellen aufschlussreiche Grundlagen für einen ersten Zugang zur Frage nach Gebrauch, Stellenwert und Anordnung von Dingen. Sie können Hinweise auf Nutzungszusammenhänge, Ordnungsprinzipien oder Wertschätzung enthalten. Gleichmaßen ist diesen auf den ersten Blick glaubwürdigen Informationen ein gewisses Maß an Vorsicht entgegenzubringen: Nicht jedes Inventar gibt selbstredend Aufschluss über den Gebrauch der enthaltenen Objekte, und nicht jedes aufgelistete Objekt wird auch mit einer Gebrauchsfunktion in Verbindung gebracht<sup>12</sup>. Vor noch größere Herausforderungen stellen uns jene Objekte, die in ihrer Gegenständlichkeit überliefert sind. Oft lassen sie – aus ihrem Entstehungs- und Gebrauchszusammenhang gelöst – eine Kontextualisierung als aussichtsloses Unterfangen erscheinen. Objekte geraten aber auch im Rahmen anderer schriftlicher Überlieferungen, von Urkunden oder Geschichtsschreibung in den Blick und können Aufschluss über Praktiken des Dinggebrauchs vermitteln. Dinge sind nicht nur Platzhalter in der historischen Erzählung, sondern ein bisher vielfach unterschätzter Gegenstand der Geschichtsschreibung. Als »Identitätserweiterungen« konstituieren sie einen Raum, vermitteln soziale Beziehungen und damit verbunden eine durch Objektbeziehungen geschaffene zeitliche Struktur<sup>13</sup>.

Die folgenden Überlegungen zur stadtbürgerlichen Repräsentation in Residenzstädten des Herzogtums Österreich stellen Objekte der materiellen Kultur und deren Bedeutung für die soziale Positionierung der städtischen Elite an ausgewählten Beispielen in den Mittelpunkt. In jenen Städten, wo der Landesfürst, seine Familie und sein Hof residierte und damit aktiv an der Gestaltung der Stadt und des städtischen Lebens teilnahm und sie beeinflusste, finden soziale Praktiken von verschränkter Kommunikation, Interaktion und Repräsentation samt ihrer medialen Inszenierung und dem damit verbundenen Objektge-

11 Zu Formen städtischer Überlieferung vgl. GRUBER, LUTTER, SCHMITT, *Kulturgeschichte der Überlieferung* (2016), 312–415.

12 RIELLO, *Things that Shape History* (2009).

13 LUDWIG, *Materielle Kultur* (2015), S. 440. Allgemein zur Rolle von materieller Kultur als historischer Quelle vgl.: *Handbuch materielle Kultur* (2014), S. 287–293.

brauch oft deutlicher Ausdruck als andernorts. Denn auch hinsichtlich eines zu untersuchenden Objektgebrauchs ist es vor allem die städtische Elite, deren Aktivitäten, Handlungsspielräume und Repräsentationsbedarf auf Basis des überlieferten Quellenmaterials besser greifbar wird als die Gesamtheit der städtischen Bevölkerung.

### Residenzstädte im Herzogtum Österreich

Für die österreichischen Landesfürsten gab es im Laufe des Mittelalters unterschiedliche Gründe, ihre Städte zu fördern und zu unterstützen. Als Zentralorte boten diese ideale Bedingungen, um direkten und indirekten Einfluss auszuüben und für die Sicherung von Infrastruktur und Stabilisierung von Herrschaft als wichtiger Akteur wahrgenommen zu werden<sup>14</sup>. Als Knotenpunkte von Handel und Verkehr stellten sie Ballungszentren wirtschaftlicher Macht dar; durch verschiedene Maut- und Abgabensysteme erschienen sie als Einnahmequelle interessant. Als befestigte Stützpunkte gegen äußere und gegebenenfalls innere Feinde war die Wehrfunktion der Städte besonders dann von Bedeutung, wenn der Landesfürst selbst dort residierte. Damit wurde auch ihre Wehrhaftigkeit, die nicht immer auch materiell gegeben sein musste, Teil eines umfassenderen Konzeptes landesherrlichen Selbstverständnisses. Umgekehrt war der Landesfürst bei der Festigung der Landesherrschaft nach innen auf die Unterstützung des Stadtbürgertums angewiesen. Dieses zeigte sich oftmals nur dann kompromissbereit oder beugte sich dem Stadtherrn, wenn Vorteile auf wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiet zu erwarten waren<sup>15</sup>. Die Städte des Herzogtums Österreich erfuhren ihre Prägung wesentlich durch diese herrschaftliche Zuordnung. Seit Ende des 12. Jahrhunderts konnten die Babenberger und nach ihnen im Laufe des 13. Jahrhunderts die Habsburger Herzöge eine Reihe – wenn auch nicht alle – verkehrsgeographisch wichtiger Siedlungen in ihren Herrschaftsbereich einbinden. Seit dem 14. Jahrhundert wurden die Bürgerschaften dieser Städte zunehmend in die Ausübung der landesfürstlichen Herrschaft integriert und bei wichtigen Entscheidungen um Rat und Zustimmung gebeten, insbesondere dann, wenn deren finanzielle Unterstützung eingefordert wurde. Auch wenn allen landesfürstlichen Städten die Pflicht oblag, ihrem Stadtherrn und seinem Gefolge angemessene Unterkunft und Verpflegung im Rahmen seines (möglichen) Aufenthalts zu gewähren, so beherbergten doch insgesamt nur vier Städte den landesfürstlichen Hof über einen längeren Zeitraum hinweg: Neben Wien sind für das Herzogtum Österreich vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch Wiener Neustadt, Graz und Linz beliebte Aufenthaltsorte der österreichischen Herzöge, die zu repräsentativen Residenzen ausgebaut wurden<sup>16</sup>. In Wien als herrschaftlichem Mittelpunkt des Herzogtums nahmen diese spätestens seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ständig Resi-

14 Für eine Übersicht siehe: Städte (2005); KNITTLER, Städtelandschaften (2004).

15 Siehe hierzu allgemein NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert (1996), S. 84–107; exemplarisch für den südböhmisch-oberösterreichischen Grenzraum siehe JOHANEK, Entstehung (2012).

16 NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert (1996), S. 100–101; SUTTER, Residenzen (1966); MÜLLER, Leben (1907); GERHARTL, Wiener Neustadt (1966); KOLLER, Linz (1985).

denz. Auch wenn das nahegelegene Chorherrenstift Klosterneuburg ein wichtiger Ort landesfürstlicher Repräsentation war, so verlagerten die Babenberger Markgrafen (und ab 1156 Herzöge) ihre Interessen der Hofhaltung rasch in die nur wenige Kilometer stromabwärts gelegene Stadt<sup>17</sup>. Die ähnlich dem Vorbild Regensburg errichtete Pfalz am Hof wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf den höchst gelegenen Punkt des Areals verlegt, wo ein im Laufe der Zeit mehrfach ausgebauter und erweiterter Burgkomplex entstand<sup>18</sup>. Rund um diese Anlage entwickelte sich ein dichtes Geflecht an stadtbürgerlichen, kirchlichen, höfischen, und ab dem Ende des 14. Jahrhunderts auch gelehrten Räumen, die allesamt den sozialen und topographischen Stadtraum Wien konstituierten<sup>19</sup>.

Mit der Gründung Wiener Neustadts Ende des 12. Jahrhunderts war neben der Errichtung einer Stadtbefestigung auch die Anlage einer landesfürstlichen Burg verbunden, die wahrscheinlich erst Mitte des 13. Jahrhunderts ausgebaut wurde<sup>20</sup>. Tatsächlich als Residenz genutzt wurde die Stadtburg erst durch den Vater, den Habsburger Herzog Ernst, und anschließend, nach dessen frühem Tod, durch den Onkel und Vormund Friedrichs III. Als Herzog von Innerösterreich residierte dieser zunächst vorwiegend in Wiener Neustadt, wo auch er eine umfassende Bautätigkeit entwickelte<sup>21</sup>. Als bedeutendstes landesfürstliches Baudenkmal dieser Periode im Bereich der Burg gilt die Georgskirche mit der Wappenwand. Das um 1453 entstandene Monument zeigt die Statue Friedrichs III., umgeben von 14 Wappen der habsburgischen Länder sowie weiteren 93 Phantasiewappen<sup>22</sup>. Mit der Erhebung der Stadt Wiener Neustadt zum Bischofssitz 1469 entstand eine eigenständige, nur den Stadtraum umfassende Diözese; die ehemalige Stadtpfarrkirche erfuhr eine aufwändige Ausgestaltung zur Bischofskathedrale. Im Neukloster, ebenfalls eine Stiftung Friedrichs, fand seine Gattin Eleonore von Portugal ihre letzte Ruhestätte<sup>23</sup>.

Die im Herzogtum Steiermark gelegene Stadt Graz erlangte erst mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte für den Bereich Innerösterreichs durch Friedrich III. Residenzstatus<sup>24</sup>. Urkundliche Berichte über den Hoftag des Jahres 1192 oder den tödlichen Reitunfall Herzog Leopolds VI. in Graz am Weihnachtstag 1194 lassen jedoch vermuten, dass auch

17 Zur Geschichte der Stadt Wien im Mittelalter vgl. CSENDES, OPLL, Wien (2001) sowie den Eintrag im dynastisch-topografischen Handbuch der Residenzenkommission: NIEDERSTÄTTER, Wien (2003). In interdisziplinärer Perspektive siehe *Medieval Vienna in Context* (in Vorbereitung).

18 Die Wiener Hofburg (2015).

19 LUTTER, *Ways of Belonging* (in Vorbereitung); GRUBER, *Organising a Community* (in Vorbereitung).

20 Für einen Überblick zur mittelalterlichen Stadtgeschichte von Wiener Neustadt siehe GERHARTL, *Wiener Neustadt* (1982); BASTL, WIEGELE, >Wiener Neustadt< (2003); MODELMOG, *Königliche Stiftungen* (2012), S. 205–221.

21 NIEDERSTÄTTER, *Jahrhundert* (1996), S. 238–255. Zur Teilung der Habsburgischen Besitzungen vgl. LACKNER, *Hollenburger Vertrag* (1999).

22 Friedrich III. (1966), S. 312. Zur heraldischen Einordnung der Wappenwand siehe SCHAUERTE, *Heraldische Fiktion* (2011). Aus der Sicht der Materialitätsforschung vgl. SCHWARZ, *Wappenwand* (2015).

23 RYCHLIK, *Grabstein* (1981).

24 NIEDERSTÄTTER, *Jahrhundert* (1996), S. 230–233; WIESFLECKER, *Adel und Residenz*, (2003); GÄNSER, *Graz* (1996)

diese Stadt bereits im 12. Jahrhundert ein wichtiger Aufenthaltsort der österreichischen Landesfürsten war. Doch erst Friedrich und sein Sohn Maximilian bauten die alte landesfürstliche Residenz am Schlossberg im Laufe des 15. Jahrhunderts aus und nutzten diese häufig.

Als die Expansionsbestrebungen des ungarischen Königs Mathias Corvinus den österreichischen Landesfürsten Friedrich III. zwischen 1485 und 1490 zwangen, seine Residenz Wiener Neustadt zu verlassen und nach Linz zu verlegen, wurden auch dort umfangreiche Maßnahmen zum Ausbau des Schlosses und der Stadtbefestigung initiiert. Gegen Ende seiner Herrschaft prägte Friedrich nun schließlich auch die an der Donau gelegene Stadt Linz und ließ wesentliche Maßnahmen zum Ausbau als Residenz vornehmen. Für ihn war sie während der Herrschaft des ungarischen Königs in Österreich unter der Enns zwischen 1489 und 1490 zum Mittelpunkt des Reiches geworden. Dort verstarb Friedrich auch.

Alle drei Städte, Wiener Neustadt, Graz und Linz, spielten besonders während der Regierungszeit Friedrichs III. eine bedeutende Rolle, wurden von ihm in unterschiedlichem Ausmaß als Residenz genutzt und erhielten im Gegenzug nicht nur Privilegien, sondern erfuhren auch grundlegende architektonische, kulturelle und politische Impulse. Die Bürgergemeinde bereitete den notwendigen Rahmen, um für die entsprechende Versorgung des Hofes und seines Umfelds zu sorgen und landesfürstliche Projekte finanziell mitzutragen. Präsenz und Aktionen des Hofes stellten für die Städte und deren Bewohner aller sozialen Gruppen Potential und zusätzliche Ressourcen ebenso wie Aufwand und Belastung dar. Der Aus- und Aufbau von sakralen und profanen Räumen durch den Stadtherrn brachte meist auch für die städtische Elite Möglichkeiten der Selbstdarstellung mit sich, die sonst nicht in diesem Umfang möglich gewesen wären.

Die folgenden Überlegungen gehen nun der Frage nach, welche Funktionen konkrete Objekte stadtbürgerlicher Repräsentation – seien diese nun materiell in Form von musealen Objekten überliefert, oder immateriell in Form von schriftlichen Hinweisen – einnehmen konnten. Dabei sollen am Beispiel von Wien und Wiener Neustadt mit Kirche und Rathaus zwei Bereiche vorgestellt werden, die nicht nur in landesfürstlichen Städten intensiv genutzt wurden, um soziale Zugehörigkeiten und Positionierungen abzubilden.

### Bürgerliche Repräsentation im sakralen Raum

Als im Jahr 1417 das Testament des verstorbenen Marx Gödinger in Wien eröffnet wurde, gingen nicht nur umfangreiche Besitzungen und ausständige Forderungen in den Besitz seiner Frau und seiner beiden Söhne über, der Testator traf auch umfassende Vorsorge für die Bedürfnisse der Nebenpfarrkirche St. Michael<sup>25</sup>. Neben einer allgemeinen Baustiftung und einer Zuwendung für die Anschaffung eines Glasfensters benannte dieser auch Wertgegenstände aus seinem persönlichen Besitz, die der Anfertigung und Vergoldung eines Kelches dienen sollten, darunter sein persönliches Siegel und seine Petschaft, die zusam-

25 Die Wiener Stadtbücher, Teil 4 (2009), Nr. 2386 (1417 Febr. 6), S. 324–325.

men mit Silberbechern und Silberlöffeln die Materialbasis für ein liturgisches Gerät bilden, und im Rahmen der Gottesdienstfeiern in St. Michael Verwendung finden sollten. Besonders die Widmung von Siegel und Petschaft sind im Zusammenhang mit der Frage nach der Gebrauchsfunktion von Objekten bemerkenswert. Beides diente dem Besitzer oder der Besitzerin zu Lebzeiten als Beglaubigungsmittel bei jenen Rechtsakten, die der Bestätigung durch ein Siegel bedurften. Damit wurde nicht nur einer Forderung nach Rechtssicherung Genüge getan, sondern vielmehr durch das Siegel auch die siegelnde Person und ihre Beglaubigungskraft vergegenwärtigt<sup>26</sup>. Durch das Ableben ihres Besitzers verloren die individualisierten Objekte ihre primäre Funktion und wurden für eine weitere Verwendung weitergegeben; allerdings nicht für die ursprüngliche Form des Gebrauchs von Siegel und Petschaft, sondern in veränderter Weise als Teil eines liturgischen Geräts. Siegel und Petschaft sind damit in ihrer Form nicht mehr als solches erkenntlich, wohl aber in materieller Hinsicht als wesentlicher Bestandteil des für die Wandlung im Rahmen der eucharistischen Zeremonie benötigten Geräts nach wie vor präsent. Jene Objekte, die vormals das Zeugnis des Besitzers dokumentiert hatten, sollten nun in gewandelter Form der liturgischen Feier dienen. Damit sorgte Gödinger in umfassender Weise sowohl für den Unterhalt des Kirchenbetriebs als auch seiner persönlichen Memoria. Die später erfolgten Liegenschaftsgeschäfte seiner Kinder verweisen auf den Status der Familie innerhalb der städtischen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Wien: Um die Morgengabe Gödingers Tochter Margarete abzusichern, ließ ihr Gatte Hans Pob die Hälfte eines seiner Häuser in exklusiver Zentrallage sowie einen Gewandkeller im Bereich der langen Tuchlaube belehnen<sup>27</sup>. Eine weitere Tochter Gödingers, Magdalena, war in Besitz einer Haushälfte am Wiener Kohlmarkt ebenfalls in exklusiver Lage und nahe an St. Michael<sup>28</sup>. Geldstiftungen für die Durchführung der Begräbnisfeierlichkeiten, für Kerzen, Totenbriefe und das Personal, wie etwa Pfarrer, Kapläne, Schulmeister sowie Küster und Messner, lassen den Stellenwert erkennen, den die Pfarre für den Stifter zu Lebzeiten eingenommen hat<sup>29</sup>.

Die schriftliche Überlieferung zu St. Michael legt die Annahme nahe, dass vor allem jene Bürger als Förderer und Unterstützer auftraten, deren soziale und wirtschaftliche Positionierung zum einen eng von den Kontakten zum höfischen Umfeld abhängig waren und deren Haus- und Grundbesitz zum anderen im engeren räumlichen Umkreis von St. Michael anzusiedeln ist<sup>30</sup>. Hier wäre vor allem die Berufsgruppe der in Wien tätigen Ärzte zu nennen, deren Hausbesitz in diesem Teil der Stadt – nahe des landesfürstlichen Hofes – kumulierte. Die Weiheinschrift der Kirche aus dem Jahr 1416 weist zudem auf den Besitz von Reliquien der Heiligen Cosmas und Damian hin, die im Besonderen als Heilige der

26 Vgl. dazu auch die Überlegungen bei SCHMIDT, *Materialität* (2009); BEDOS-REZAK, *Medieval Semiotics* (2009).

27 WStLA-HA, *Urkunden (1177–1526)*, Nr. 2096 (1418 Sept. 12), online unter <http://monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/2096/charter> [15.6.2018].

28 WStLA-HA, *Urkunden (1177–1526)*, Nr. 2178 (1421 Sept. 15), online unter <http://monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/2178/charter> [15.6.2018].

29 FRÖSCHL, *Spätmittelalterliche Wiener Testamente* (2012).

30 Ein repräsentativer Teil der überlieferten Testamente liegt in edierter Form vor: *Die Wiener Stadtbücher 1395–1430*, Bde. 1–5 (1989–2018).

Ärzteschaft verehrt wurden<sup>31</sup>. Eine Reihe von Stiftungen ist dokumentiert: An den vom herzoglichen Wundarzt Meister Anton gestifteten Allerheiligenaltar schlossen sich die Stiftung eines Dreifaltigkeitsaltars und eines Nikolausaltars durch den Bucharzt Hans Seitz an, sowie der Lukaskapelle als Familiengrablege des Christian Vrowin von Soest<sup>32</sup>, deren Bau spätestens 1430 vollendet gewesen sein dürfte. Als einer der ersten an der Wiener Universität promovierten Mediziner ist Christian Vrowin von Soest zwischen 1406 und 1433 mehrfach als Dekan der medizinischen Fakultät nachweisbar. Seine Grabplatte zeigt eine liegende Figur, deren Haupt auf einem Buch ruht und dem akademischen Stand des Verstorbenen Ausdruck verleiht<sup>33</sup>. Ebenfalls an der Universität promoviert wurde ein anderer – sowohl am herzoglichen Hof als auch in der Stadt einflussreicher Wiener Bürger, nämlich Oswald Oberndorfer († 1432). Als Verwalter des landesfürstlichen Finanzwesens nahm er eine besondere Schlüsselrolle in den Beziehungen zwischen Stadt und Hof ein. Diese Position erlaubte es ihm auch, einen eindrucksvollen Hochaltar für die gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Kirche des Karmeliterordens (heute Kirche am Hof) zu stiften<sup>34</sup>. Der sogenannte ›Albrechtsaltar‹ wiederum wird dem Wiener Bürger Jakob Kaschauer zugeschrieben, dem Leiter einer großen Maler-, Bildschnitzer- und Glasgemäldewerkstatt<sup>35</sup>. Seine berufliche Tätigkeit findet in den Rechnungsbüchern und Urkunden Erwähnung: Von der Anfertigung von Tartschen als Ausstattung im Rahmen der bürgerlichen Verteidigungspflicht über Paniere und Stangen, die anlässlich eines herrschaftlichen Einzugs in Auftrag gegeben wurden, bis hin zu umfangreichen Ausstattungselementen für die Kirche St. Michael verweisen zahlreiche Belege auf Kaschauer und seine Werkstatt<sup>36</sup>. Besonders die Aufträge, die für St. Michael durchgeführt wurden, wie etwa die Anfertigung einer nicht näher bestimmten, aber kostenintensive Altartafel für den Chor von St. Michael, eines Glasfensters für die Sakristei oder diverser als Scheiben bezeichneter Ausstattungsgegenstände, lassen seine enge Verbundenheit mit der Pfarrkirche vermuten. Auch die übrigen urkundlichen Erwähnungen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von Kaschauer beruflicher und sozialer Position. Als Bürger siegelte er zahlreiche Urkunden und vertrat als Genannter die Bürger des Widmerviertels, in dem er und seine Familie wohnhaft waren. Jakob Kaschauer verfügte in Wien nicht nur über umfangreichen Haus- und Grundbesitz in zentraler Lage zum Kornmarkt, sondern übte dort auch die Funktion des Zechmeisters der Gottsleihnamsbruderschaft zu St. Michael aus.

Die angeführten Beispiele zeigen, dass sich im Bereich der ehemaligen Hofpfarrkirche städtische und landesfürstliche Interessen auf verschiedenen Ebenen begegnen konnten. Dennoch markierten jeweils abgegrenzte Räume das Gedenken der unterschiedlichen sozi-

31 Abgedruckt und Quellenbeleg bei BUCHINGER, SCHÖN, Michaelerkirche (2015), S. 285, Anm. 785.

32 TUISL, Medizinische Fakultät (2014), S. 216–217.

33 BUCHINGER, SCHÖN, St. Michael (2015), S. 504.

34 PERGER, Oswald Oberndorfer (1979).

35 SCHÄDLER, Kaschauer, Jakob (1977), S. 310–312; Der Albrechtsaltar (1981); REINLE, ›Kaschauer‹ (1991), Sp. 1028.

36 Die einschlägigen Belege zusammengestellt bei PERGER, Künstler (2005), S. 75–79; seinen Sohn Hans betreffend ebd., S. 79–84.

alen Gruppen. Eine Grundrisssskizze des Jahres 1632<sup>37</sup> vermittelt nicht nur einen Eindruck der mittelalterlichen Aufstellung der Altäre vor der barocken Umgestaltung der Kirche, sondern zeigt auch die bauliche Trennung der drei Chöre der Pfarrkirche von den entsprechenden Längsschiffen. Diese über alle drei Kirchenschiffe reichende Teilung bedingte folglich eine Separierung des höfischen Bereichs in den Chören vom »bürgerlichen« Raum des Langhauses. Die entsprechende Verteilung von Altar- und Messstiftungen führte damit auch zu einer Trennung der sozialen Räume: sämtliche Altarstiftungen in den drei Chören standen in engem Zusammenhang mit Stiftungen des Landesfürsten und der Mitglieder seines Hofes, während die Altäre des Langhauses von jenen dem landesfürstlichen Hof verbundenen Bürgern ge- und bestiftet wurden<sup>38</sup>.

Die eingangs skizzierte Objektstiftung des Marx Gödinger, der auch sein Siegelstempel und seine Petschaft angehörten, nahm damit in ihrer gewandelten Funktion als materieller Anteil eines liturgischen Geräts der Pfarrkirche St. Michael eine prominente Position ein. Sie stellte eine Verbindung her zwischen der Person des Marx Gödinger und seiner Familie, den durch die Stiftungen im Langhaus vertretenen Personengruppen und dem sakralen Raum der durch die Reliquien der Heiligen Cosmas und Damian als Gedächtnisort der Ärzte konnotierten Pfarrkirche.

### Ratsherrlichkeit in der Schatulle

Im Stadtmuseum von Wiener Neustadt wird eine Holzschatulle im Format 66,5 x 46 cm aufbewahrt, die auf dem Deckel eine Sitzung des Inneren Rates von Wiener Neustadt zeigt (Abb. 1). Die Schatulle dürfte als Aufbewahrungsort für ein in rechtlicher und repräsentativer Hinsicht wertvolles Dokument der Stadt angefertigt worden sein: Mit dem 1452 vom kurz zuvor erst zum Kaiser gekrönten österreichischen Landesfürsten Friedrich erteilten Wappenbrief erhielt die Residenzstadt das Recht, als Beifügung zum alten Stadtwappen auch den kaiserlichen Doppeladler zu führen.<sup>39</sup> Seitdem infolge der habsburgischen Erbteilung der Landesfürst regelmäßig in Wiener Neustadt anwesend war, erfuhr die Stadt im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Reihe an Privilegierungen. Bereits 1426 wurden dem Rat der Stadt mit der Verleihung des Grundsiegels und dem Recht, ein eigenes Grundbuch zu führen, wichtige und umfangreiche Kompetenzen in Fragen von Grundbesitz und -verkehr durch den Stadtherrn übertragen<sup>40</sup>. Nur wenig später setzt die Überlieferung der Ratsbücher ein, die im Wesentlichen jene Vorgänge und Entscheidungen dokumentieren, bei denen der Rat als Notariatsinstanz auftrat. Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit wie Testamentseröffnungen und Verwandtschaftsweisungen, Schlichtungsentscheide in

37 Abgedruckt bei BUCHINGER, SCHÖN, Michaelerkirche (2015), S. 282, mit Quellenverweis in Anm. 783.

38 Ebd., S. 283.

39 NIEMETZ, Urkundenkassette (1982).

40 GERHARTL, Wiener Neustadt (1966), S. 71; MAYER, Geschichte Wiener Neustadts, Bd. 1 (1924), S. 47f.; BUTTLAR, Stadtmuseum Wiener Neustadt (1996); HOFMANN, Ratsbücher (2011), S. 15–17.



Streitsachen, Vermögenssicherung, Handwerksordnungen, Eide, Ratsordnung und Ämterlisten sowie stadtherrliche Privilegien, Mandate und Briefe fanden so Eingang in das städtische Schriftgut<sup>41</sup>. Mit der Verleihung des neuen Stadtwappens drückte der Stadtherr nicht nur seinen neu errungenen Status als römisch-deutscher Kaiser aus, sondern signalisierte auch seine Verbundenheit mit seiner Residenzstadt Wiener Neustadt, die sich – wie bereits angedeutet – auch in baulicher Hinsicht manifestierte. Die Schatulle, ihre Dekoration und ihr Inhalt verweisen auf die ›andere‹, die stadtbürgerliche Seite der Wechselwirkung zwischen Bürgergemeinde und Stadtherr. Der Stadtherr belohnte mit einer Wappenbesserung in Form des Doppeladlers die Treue der städtischen Ratselite. Umgekehrt unterstreicht die Darstellung einer der typischen, wenn nicht sogar idealtypischen Praktiken der Ratselite, nämlich die institutionalisierte Versammlung der Gemeinschaft in Form der Ratsversammlung, das städtische Selbstverständnis. Neben den angedeuteten Innen- und Außenansichten des Rathauses<sup>42</sup> gewährt die Darstellung Einblick in eine Sitzung des Stadtrates: An einem teppichbelegten Tisch hat der Bürgermeister seinen Platz eingenommen. Links und rechts davon gruppieren sich die zwölf Mitglieder des Rates entlang eines aufwändig dekorierten Gestühls. Während der Stadtrichter an der Robe mit den weiten Ärmeln am rechten vorderen Bildrand zu erkennen ist, hat der Stadtschreiber dem Betrachter den Rücken zugewendet. Im Hintergrund sind weitere für die Aufgaben und Funktionen des Stadtrates typische Attribute markiert: Während rechts im Bild der für viele spätmittelalterliche Rathäuser nachgewiesene repräsentative Aufgang zur ersten Etage mit dem Versammlungsraum erkennbar ist, gibt die Darstellung gleichzeitig auch den Blick auf das Innere eines Waschraums frei (Abb. 2)<sup>43</sup>. Ein hölzerner Waschtisch, ausgestattet mit einem Aquamanile aus Zinn und einem Waschtisch aus Messing, sowie der dazugehörige Handtuchhalter mit Handtuch könnten auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit verweisen. Auf dem Tisch selbst sind Objekte auszumachen, die auf die Tätigkeitsbereiche der Ratsversammlung verweisen: Urkunden, Schreibgerät sowie eine mit dem städtischen und dem landesfürstlichen Wappen verzierte Tasche, deren Inhalt allerdings nicht näher bestimmt werden kann. Auch die Dekoration des Tisches, an dem die Ratsversammlung zusammengetroffen ist, verweist auf die Bedeutung, die dem Gremium und dessen Funktion zugemessen wird. Wie Jens Kremb am Beispiel der Handschrift des Hamburger Stadtrechts zeigen konnte, lassen Darstellungen von Tischoberflächen Rückschlüsse nicht nur auf die Wertigkeit des Materials zu, sondern verweisen gleichzeitig auf die Bedeutung dessen, was an den jeweiligen Tischen passiert. In drei unterschiedlichen Miniaturen werden niedere Gerichtsbarkeit, Schenkungen durch Lebende und im Namen von Verstorbenen sowie die Abhandlung von Vormundschaften an jeweils unterschiedlich dekorierten Tischen dargestellt. »Die bewusste und

41 Einen Überblick über die Betreffe gibt HOFMANN, Ratsbücher (2011), S. 28–36.

42 GERHARTL, Rathaus (1970).

43 Eine detaillierte Beschreibung der abgebildeten Elemente und Details finden sich in der Bilddatenbank des Instituts für Realienkunde (REALonline): <https://realonline.imareal.sbg.ac.at/detail/?archivnr=001535> [27.7.2018].

deutlich unterschiedliche Wiedergabe der Tische zeigt, dass für bestimmte Ratshandlungen auch dementsprechendes Mobiliar verwendet wurde.«<sup>44</sup>

Was auf den ersten Blick als dekorative Aufbewahrungsschatulle für eine aus verfassungsrechtlicher Perspektive bedeutungsvolle Urkunde des Stadtherrn erscheint, öffnet bei näherer Betrachtung den Blick auf ein umfassendes Programm ratsbürgerlichen Selbstverständnisses, das sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts auch in rechtlicher Hinsicht als voll ausgeprägt beschreiben lässt. Das Aufeinandertreffen von obrigkeitlichem Handeln durch Erteilung von Privilegien und ratsbürgerlichem Selbstverständnis, ausgedrückt in der Darstellung der Ratssitzung, verweist zum einen in eindrucksvollem Maß auf die Abhängigkeit der Ratselite von ihrem Stadtherrn im Kontext von Stadt und Residenz. Zum anderen ist die bildliche Formulierung auf der Schatulle klarer Ausdruck der Ratselite, ihre eigene Positionierung in visueller Form zu dokumentieren.

Es ist unklar, ob die Schatulle zeitgleich mit dem Empfang des Wappenbriefes angefertigt, oder erst später ein adäquater Aufbewahrungsort für die Urkunde angefertigt wurde. Für Wiener Neustadt kann damit jedenfalls eine Blütezeit ratsbürgerlicher Einflussnahme in Verbindung gebracht werden<sup>45</sup>.

### Ausblick

Zwei Beispiele machen noch keine Fallstudie aus. Auch sind die beschriebenen Objekte *per se* weder typisch noch repräsentativ für die Charakterisierung als Residenzstädte. Die Objekte als Teil einer Konstellation und die damit verbundene Funktion hingegen können es durchaus sein. Die beispielhaft beschriebenen Konstellationen rund um die Petschaft eines einflussreichen Mitglieds der Pfarrgemeinschaft St. Michael in Wien oder rund um die vermutlich eine bedeutsame Urkunde aufnehmende Schatulle des Stadtrates Wiener Neustadt lassen die einzelnen Objekte in völlig anderem Licht erscheinen. Sie zeigen eine Reihe von Aspekten auf, die durch den speziellen Blick auf die Funktion von Objekten im Kontext sozialer Positionierung ermöglicht werden – und das ganz besonders in Residenzstädten, wo durch die Anwesenheit des Stadtherrn ein vermehrtes Maß an Herrschafts- und Repräsentationswillen zu bemerken ist. Die längerfristige Anwesenheit des Stadtherrn brachte bauliche Veränderungen des Stadtraums, der Befestigungsanlagen, der gemeinsam genutzten Orte und Plätze – sakral oder profan – mit sich. Sie beeinflusste die Zusammensetzung und das Zusammenwirken der verschiedenen sozialen Gruppen, deren Tätigkeitsfelder und wirtschaftlichen, sozialen und politischen Handlungsmöglichkeiten. Sie hatte Auswirkungen auf den städtischen Rat und die in Vertretung der Bürgergemeinde handelnden Akteure, die schließlich – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – für die Geschicke der städtischen Gemeinschaft verantwortlich waren, gleichzeitig aber auch ihre eigenen Interessen vertraten und sich im sozialen Raum der Stadt zu positionieren hatten. Und sie hatte Auswirkungen

44 KREMB, *Bildlich gestaltete Tischplatten* (2017), S. 103–104. Zu den Miniaturen des Hamburger Stadtrechts vgl. BINDER, *Illustriertes Recht* (1988).

45 HOFMANN, *Ratsbücher* (2011), S. 16–17.

auf die Verfügbarkeit von Objekten der materiellen Kultur, den damit verbundenen Zuschreibungen von materiellen und immateriellen Werten und deren Bedeutung für das Beziehungsgefüge zwischen einzelnen Personen, sozialen Gruppen und Gemeinschaften.

## Quellen und Literatur

### *Ungedruckte Quellen*

Wien, Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchiv [WStLA-HA], Urkunden (1177–1526), Nr. 2096 (1418 Sept. 12), online unter <http://monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/2096/charter> [15.6.2018]; Nr. 2178 (1421 Sept. 15), online unter <http://monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/2178/charter> [15.6.2018].

### *Gedruckte Quellen*

PERGER, Richard: Wiener Künstler des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Regesten, Redaktion von Anna Mader, Wien 2005 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte, 7).

Die Wiener Stadtbücher 1395–1430, Bde. 1–5, hg. von Wilhelm BRAUNEDER, Gerhard JARITZ und Christian NESCHWARA, Teil 1: 1395–1400, Teil 2: 1401–1405, Teil 3: 1406–1411, Teil 4: 1412–1417, Teil 5: 1418–1421, Wien/Köln/Weimar 1989–2018 (Fontes Rerum Austriacarum, Abt. 3: fontes iuris, 10,1–5).

### *Literatur*

Der Albrechtsaltar und sein Meister, hg. von Floridus RÖHRIG, Wien 1981.

ANTENHOFER, Christina: Topographien des sterbenden Körpers. Sakrale und profane Raumstrukturen in den Testamenten der deutschen Reichsfürsten des Mittelalters, in: Corpus intra Muros. Eine Kulturgeschichte räumlich gebildeter Körper, hg. von Ulrich LEITNER, Bielefeld 2017, S. 173–204.

–: Inventare und Schätze. Mensch-Objekt-Beziehungen im Mittelalter und in der Renaissance (in Vorbereitung).

BASTL, Beatrix, WIEGELE, Monika: Art. >Wiener Neustadt<, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFRER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15.I), S. 629–632, online unter <http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/artikel.php?ArtikelID=246&IDHB=1529> [27.7.2018].

BEDOS-REZAK, Brigitte M.: Ego, Ordo, Communitas. Seals and The Medieval Semiotics of Personality (1200–1350), in: Die Bildlichkeit korporativer Siegel im Mittelalter: Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch, hg. von Saskia Hennig VON LANGE und Markus SPÄTH, Köln/Wien/Weimar 2009, S. 47–64.

- BINDER, Beate: *Illustriertes Recht: Die Miniaturen des Hamburger Stadtrechts von 1497*, Hamburg 1988.
- BUCHINGER, Günther, SCHÖN, Doris: *Die Michaelerkirche im 14. Jahrhundert. Bautätigkeit und Ausstattung im Wechselspiel zwischen landesfürstlichem Hof und bürgerlicher Pfarrgemeinde*, in: *Die Wiener Hofburg im Mittelalter* (2015), S. 250–284.
- , –: *St. Michael. Bauvollendung und Ausstattung der Kirche*, in: *Die Wiener Hofburg im Mittelalter* (2015), S. 504–520.
- BUTTLAR, Gertrud: *Stadtmuseum Wiener Neustadt. Katalog*, Wiener Neustadt 1995.
- Cities and their spaces. Concepts and their use in Europe*, hg. von Michel PAULY und Martin SCHEUTZ, Wien 2014 (*Städteforschung, Reihe A: Darstellungen*, 88).
- Cities, Texts and Social Networks 400–1500. Experiences and Perceptions of Medieval Urban Space*, hg. von Caroline GOODSON, Anne E. LESTER und Carol SYMES, Farnham u. a. 2010.
- CSENDES, Peter, OPLL, Ferdinand: *Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur ersten Wiener Türkenbelagerung (1529)*, Wien/Köln/Weimar 2001.
- FOUQUET, Gerhard: *Neue Städtlichkeit – neue Staatlichkeit. Stadtvorstellungen um 1500*, in: *Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens*, hg. von DEMS., Jan HIRSCHBIEGEL, und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (*Residenzenforschung, N.F., 2*) S. 15–42.
- Friedrich III. *Kaiserresidenz Wiener Neustadt*, Auss.-Kat. St. Peter an der Sperr Wiener Neustadt, 28.5.–30.10.1966 hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien 1966 (*Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N.F., 29*).
- FRÖSCHL, Michael: *Spätmittelalterliche Wiener Testamente als Quellen von Zugehörigkeit*. DA Wien 2012.
- GÄNSER, Gerald: *Graz*, in: *Österreichischer Städteatlas*, hg. vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und dem Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, 5. Lieferung, Tl. 1 (1996), online unter <http://staedteatlas.mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/graz/> [28.6.2018].
- GERHARTL, Gertrud: *Wiener Neustadt als Residenz*, in: *Friedrich III. (1966)*, S. 104–131.
- : *Das Wiener Neustädter Rathaus*, in: *Jahrbuch für Landeskunde Niederösterreich, N. F., 38* (1970) S. 295–312.
- : *Wiener Neustadt*, in: *Österreichischer Städteatlas*, hg. vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und dem Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, 1. Lieferung (1982), online unter <http://staedteatlas.mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/wiener-neustadt> [28.6.2018].
- GRUBER, Elisabeth: *Wer regiert hier wen? Handlungsspielräume in der spätmittelalterlichen Residenzstadt Wien*, in: *Mittler zwischen Herrschaft und Gemeinde. Die Rolle von Funktions- und Führungsgruppen in der mittelalterlichen Urbanisierung Zentraleuropas*, hg. von DERS u. a., Wien 2013 (*Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*, 56), S. 9–48.
- : *Umb ain polsterziechen in das rathaus darauf der burgermaister sitzt*. Dinge und Objekte in der städtischen Rechnungsüberlieferung, in: *Die materielle Kultur der Stadt in*

- Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Sabine VON HEUSINGER und Susanne WITTEKIND, Göttingen 2019 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 100), S. 39–50.
- : Organising a Community: Council, Urban Elite and Economy in Medieval Vienna, in: Medieval Vienna in Context (in Vorbereitung).
- , LUTTER, Christina, SCHMITT, Oliver Jens: Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas, Stuttgart 2017 (UTB Geschichte, 4554).
- HAHN, Hans-Peter: Materielle Kultur. Eine Einführung, 2., überarb. Aufl., Berlin 2014 (Ethnologische Paperbacks).
- Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen – Konzepte – Disziplinen, hg. von Stefanie SAMIDA, Manfred K. H. EGGERT u. a., Stuttgart 2014.
- HOFMANN, Klaus: »Also stet ez in dem statpuech«. Die Wiener Neustädter Ratsbücher als geschichtswissenschaftliche Quellen, in: Pro Civitate Austriae, N.F., 16 (2011) S. 11–40.
- JOHANEK, Peter: Die Entstehung der südböhmischen Städtelandschaft, in: Europäische Stadtgeschichte. Ausgewählte Beiträge, hg. von DEMS. und Werner FREITAG, Köln/Wien/Weimar 2012 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 86), S. 336–357.
- KNITTLER, Herbert: Städtelandschaften in Österreich im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit, in: Städtelandschaft, réseau urbain, urban network. Städte im regionalen Kontext in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Holger Th. GRÄF und Katrin KELLER, Köln/Wien/Weimar 2004, S. 111–133.
- KOLLER, Heinrich: Kaiser Friedrich III. und die Stadt Linz, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1985) S. 269–281.
- KREMB, Jens: Aufwertung oder Verschleierung des Materials? Bemalte Tischplatten in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: MEMO 1 (2017) S. 92–108, online unter <http://dx.doi.org/10.25536/20170107> [30.7.2018].
- LACKNER, Christian: Des mocht er nicht geniessen, wiewol er der rechte naturleich erbe was. – Zum Hollenburger Vertrag vom 22. November 1395, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F., 65 (1999) S. 1–15.
- LUDWIG, Andreas: Geschichte ohne Dinge? Materielle Kultur zwischen Beiläufigkeit und Quelle, in: Die Materialität der Geschichte (2015), S. 431–445.
- LUTTER, Christina: Geteilte soziale Räume und gemeinsame Zugehörigkeiten. Die Wiener Zisterzienserinnen um 1300, in: Konstanz und Wandel. Religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter, hg. von Christine KLEINJUNG und Thomas KOHL, Korb 2016 (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters, 11), S. 199–216.
- , Ways of Belonging to Medieval Vienna, in: Medieval Vienna in Context (in Vorbereitung).
- , GRUBER, Elisabeth: (K)Ein Bischof für Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe, in: Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600), hg. von Andreas BIHRER und Gerhard FOUQUET, Kiel 2017 (Residenzenforschung, N.F., 4) S. 217–252.
- Die Materialität der Geschichte, hg. von Marian FÜSSEL und Rebekka HABERMAS, Köln/Wien/Weimar 2015 (Historische Anthropologie, 23,3).
- Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter. Internationales Round-Table-Gespräch, Krems an der Donau, 26. September 1988, hg. von Gerhard JARITZ, Wien 1990.

- MAYER, Josef: Geschichte von Wiener Neustadt, 2 Bde., Wiener Neustadt 1924/28.  
 Medieval Vienna in Context (Brill's Companion to Medieval Europe), hg. Von Susana ZAPKE und Elisabeth GRUBER (in Vorbereitung).
- MERSIOWSKY, Mark: Wege zur Öffentlichkeit. Kommunikation und Medieneinsatz in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln/Wien/Weimar 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, 24), S. 13–58.
- MODELMOG, Claudia: Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königfelden, Wiener Neustadt und Andernach, Berlin 2012 (Stiftungsgeschichten, 8).
- MÜLLER, Richard: Wiens höfisches und bürgerliches Leben im ausgehenden Mittelalter, in: Geschichte der Stadt Wien, hg. von Albert STARZER, Bd. 3,2: Von der Zeit der Landesfürsten aus habsburgischem Hause bis zum Ausgange des Mittelalters, Wien 1907.
- Neue alte Sachlichkeit. Studienbuch Materialität des Mittelalters, hg. von Jan KEUPP, Remedio SCHMITZ-ESSER, Ostfildern 2015.
- NIEDERSTÄTTER, Alois: Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Wien 1996 (Österreichische Geschichte, 1400–1522).
- : Art. >Wien<, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTTLAUER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, Bd. 15,1), S. 634–629, online unter <http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/artikel.php?ArtikelID=528> [30.7.2018].
- NIEMETZ, Georg: »Die Urkundenkassette« mit dem Gemälde einer Ratssitzung im 15. Jahrhundert, in: Unser Neustadt 26,4 (1982) S. 2–5.
- PERGER, Richard: Oswald Oberndorffer. Stifter des Albrechtsaltars, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 33 (1979) S. 90–122.
- POECK, Dietrich W.: Rituale der Ratswahl. Zeichen und Zeremoniell der Ratssetzung in Europa (12.–18. Jahrhundert), Köln/Wien/Weimar 2003 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 60).
- RABELER, Sven: Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse, in: Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und DEMS., Ostfildern 2016 (Residenzenforschung, N.F., 2), S. 43–66.
- RAU, Susanne: Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300–1800, Frankfurt a.M./New York 2014.
- REINLE, Adolf: Art. >Kaschauer, Jakob, Bildhauer und Maler (15. Jh.)<, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5 (1991), Sp. 1028.
- RIELLO, Giorgio: Things that Shape History. Material Culture and Historical Narratives, in: History and Material Culture, hg. von Karen HARVEY, London 2009, S. 24–47.
- RYCHLIK, Othmar: Der Grabstein der Kaiserin Eleonore in der Neuklosterkirche in Wiener Neustadt. Ein Werk nach dem Entwurf des Nicolaus Gerhaerts von Leiden, in: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich, N.F., 52 (1981) S. 182–199.

- SCHÄDLER, Alfred: >Kaschauer, Jakob< in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977), S. 310–312, online unter <https://www.deutsche-biographie.de/pnd128347384.html#ndbcontent> [28.6.2018].
- SCHAUERTE, Thomas: Heraldische Fiktion als genealogisches Argument. Anmerkungen zur Wiener Neustädter Wappenwand Friedrichs III. und zu ihrer Nachwirkung bei Maximilian, in: *Erzählen und Episteme. Literatur im 16. Jahrhundert*, hg. von Beate KELLNER, Jan Dirk MÜLLER und Peter STROHSCHNEIDER, Berlin/New York 2011 (Frühe Neuzeit, 136), S. 345–364.
- SCHLIE, Heike: Die Ordnung der Reime. Zur Konmedialität von Schrift und Bild in ihrer ursprünglichen Setzung auf dem Klosterneuburger Ambo des Nikolaus von Verdun, in: *MÉMO* 3 (2018): Object Links, online unter URL: <http://memo.imareal.sbg.ac.at/ws-article/memo/2018-schlie-ordnung-der-reime/> [27.3.2019].
- SCHMIDT, Peter: Materialität, Medialität und Autorität des vervielfältigten Bildes. Siegel und andere Bildmedien des Mittelalters in ihren Wechselwirkungen, in: *Die Bildlichkeit korporativer Siegel im Mittelalter: Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch*, hg. von Saskia HENNIG VON LANGE und Markus SPÄTH, Köln/Wien/Weimar 2009, S. 89–112.
- SCHWARZ, Jörg: Die Wiener Neustädter Wappenwand, in: *Neue alte Sachlichkeit* (2015), S. 141–162.
- Die Städte und Märkte Niederösterreichs im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Willibald ROSNER und Reinlinde MOTZ-LINHART, St. Pölten 2005 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 36).
- SUTTER, Berthold: Die Residenzen Friederichs III. in Österreich in: *Friedrich III.* (1966), 132–143.
- TUISL, Elisabeth: Die Medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter Von der Gründung der Universität 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519, Göttingen 2014 (Schriften des Archivs der Universität Wien, 19).
- Urban Spaces and the complexity of Cities, hg. von Jean-Luc FRAY u. a., Köln/Weimar/Wien 2018 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 97).
- Visualisierung städtischer Ordnung, Zeichen – Abzeichen – Hoheitszeichen. Referate der interdisziplinären Tagung, gefördert von der Volkswagen-Stiftung, des Forschungsinstituts für Realienkunde am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 9.–11.10.1991, hg. von Hermann MAUÉ, Nürnberg 1993.
- Die Wiener Hofburg im Mittelalter: von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, hg. von Mario SCHWARZ, Wien 2015 (Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg, 1).
- WIESFLECKER, Peter: Adel und Residenz, in: *Geschichte der Stadt Graz*, Bd 2: Wirtschaft – Gesellschaft – Alltag, hg. von Bernhard A. REISMANN, Franz MITTERMÜLLER und Walter BRUNNER, Graz 2003.
- Writing Material Culture History, hg. von Anne GERRITSEN und Giorgio RIELLO, London u. a. 2015 (Writing History).



Abb. 1: Darstellung einer Ratssitzung zu Wiener Neustadt auf dem Deckel einer Urkundenschatulle, 2. Hälfte 15. Jh., Tempera auf Holz. Wiener Neustadt, Stadtmuseum, Inv.-Nr.: B 12 (Foto: Peter Böttcher, URL: <https://realonline.imareal.sbg.ac.at/detail/?archivnr=001535> [12.8.2018]).



Abb. 2: Blick in das Innere eines Waschrums mit hölzernem Waschtisch, Aquamanile, Wasserspender und einem Handtuchhalter mit Handtuch (Detail aus Abb. 1).